

Liebesbrief an meine Gemeinde

von Emely Buchheim

Dass hier soll ein Liebesbrief für meine Gemeinde werden,
die Gemeinschaft von Gottes Erben,
für die es sich lohnt zu werben.
Aber wenn ich so über diese Aufgabe nachdenke,
Gedanken hin und her schwenke,
wird mir bewusst, dass ich gar nicht so viel sagen kann.
Gemeinde war da, mein ganzes Leben lang.
Für mich sind Gottesdienste so selbstverständlich wie Geburtstagstorten,
Mitarbeit so grundsätzlich wie die vier Geschmackssorten,
oder wie Gebete mit „Amen“ zu beantworten.
Diese Selbstverständlichkeit sorgt dafür, dass mein Bewusstsein für Gemeinde
vordergründig in den Hintergrund gerät,
ich wöchentlich erwartungsgemäß ohne Erwartungen die verschiedenen Termine
wahrnehme,
und mich wundere, wann Gleichgültigkeit mein Sonntagstaschen-Begleiter wurde.
Ja, ich möchte Jesus kennen lernen, ihn lieben lernen.
Möchte lieben lernen, was er liebt.
Denn er hat sich in seine Braut verliebt.

Und so bitte ich ihn, mich Gemeinde lieben zu lehren.
Während Christen auf anderen Kontinenten gefoltert werden,
um Jesus abzuschwören.
Sie riskieren ihr Leben, um Gemeinschaft zu erleben,
gemeinsam Jesus zu erheben.
Und ich frag mich: Ist es mir das wert?
Was läuft bei mir verkehrt,
mir ist es unverwehrt,

doch Bequemlichkeit hat sich bewährt.

Begebe mich in verschiedene Gespräche,

bis zu einem entscheidenden Dialog,

der mir wie ein Teleskop,

eine ganze neue Welt ins Sichtfeld holt.

„Was und wo wärst du heute ohne die Gemeinde?“

Diese Frage hat sich tief in mir eingebrannt,

und Stück für Stück sprengt sie Teile meines verhärteten Verstands.

Gemeinde ist Vielfalt,

ja, einige sind schon sehr alt,

doch ich fange an, sie wie Pustebblumen zu sehen,

nach dem Blühen kommt das Säen.

Ihre Funktion: Weisheitssamen und Erkenntniskörner mit Liebe zu verteilen,

um zu heilen und zu feilen.

Haben die Möglichkeit Unterschiedlichkeiten harmonisch zu genießen,

und Beziehungen mit Gastfreundschaft zu gießen.

Gemeinde ist Familie und mein Zuhause,

so erfrischend wie Himbeerbrause,

einfach ungeschminkt genauso zu sein, wie ich bin.

Verstellen macht sowieso keinen Sinn:

Mich gut gekannt zu wissen ist für mich Gewinn.

Gemeinde ist zusammen zu weinen und zu trauern,

um dann hinter Friedhofsmauern,

gemeinsam zu singen und zu lachen,

in Herzen kommt himmlische Vorfreude zum Erwachen.

Es ist der Applaus nach Taufen,

gemeinsam Jesus nachzulaufen,

und tiefer in Bibeltexte einzutauchen.

Sich gegenseitig Dinge zu erklären,
und dadurch neue Gotteserkenntnisse zu beschern.

Oder einfach mal das Herz auszuleeren,
sich Schwäche und Zweifel gewähren,
um umzukehren und Gott neu zu ehren.

Gemeinde ist Sünde anzusprechen,
Lieblosigkeit bewusst zu durchbrechen,
Hoffnung und Ermutigung zuzusprechen.
Angriffe des Teufels aufzudecken,
um sich aus Halbherzigkeit aufzuwecken,
den Kampfgeist neu erwecken.

Gemeinde ist die Gaben und Entwicklungen des anderen zu sehen,
sich in Schwierigkeiten beizustehen.

Gemeinde ist der Geschmack von Trinkpäckchen auf dem Jungschartag,
abenteuerliche Paddeltouren und jeder Geländespielhandschlag.

Gemeinde ist unser Jugendtag-Luftmatratzenlager im Russischraum,
und am Lagerfeuer festgequatscht bis zum Morgengrauen.

Jeden Sonntag halb zwölf der raumfüllende Kaffeeduft,
Handtücher wirbeln durch die Luft,
beim Abwasch für 200 Leute und allertollsten Wischtuschschlachten,
so vertraut und reibungslos, wie der Musicalaufbau an Weihnachten.
Gemeinde ist der morgendliche 6.30 Uhr Gummistiefel-Sola-Waschraum-Gruß,
und wenn der Boden bei „mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ bebt.

Gemeinde ist mein Repertoire an Erinnerungen,
und diese werden heute zu Aufforderungen:
Sieh und schätze, was Gemeinde in deinem Leben bewegt hat,
Gemeinde als Lebenswerkstatt.

Gemeinde ist von Gott erdacht,
und als strahlendes Licht gemacht,
jedes Teil notwendig für die gesamte Pracht,
leuchtet sie hinaus in die Nacht.

Gemeinde sind von Golgatha berührte Herzen,
von Jesus erfüllte und veränderte Menschen.

Gemeinde ist wie ein Paar gute Schuhe,
ohne sie kann man nur schlecht durchs Leben wandern,
und so beginne ich meine Perspektive zu verändern:

Aus jedem Muss wird ein Kann, ein Darf.

Ich darf Gott mit meinen Gaben dienen.

Was für ein Privileg in der Gemeinde zu beten,
mit Grundschulkindern Tiere zu kneten,
oder hinter die Kanzel zu treten.

Jesus veränderte meine Sichtweise,
und schenkte mir seine Liebe für Gemeinde gleich eimerweise.

Gemeinde ist nun wie ein Paar neue Schuhe,
eine wieder entdeckte Schatztruhe.

Kann es kaum erwarten sie zu aufzustoßen,
der Anfang von etwas Großem:

Beginn meines Liebeslieds.

„Was und wo wärst du heute ohne deine Gemeinde?“